

Suhrkamp Verlag

Leseprobe

Sherwood Anderson

Winesburg, Ohio

Bibliothek Suhrkamp

Anderson, Sherwood
Winesburg, Ohio

Roman um eine kleine Stadt
Aus dem Amerikanischen von Hans Erich Nossack

© Suhrkamp Verlag
Bibliothek Suhrkamp 1330
978-3-518-24014-4

SV

Band 1330 der Bibliothek Suhrkamp

Das berühmteste Buch eines Autors, von dem eine ganze Generation amerikanischer Schriftsteller gelernt hat – Ernest Hemingway, William Faulkner, F. Scott Fitzgerald –, erscheint endlich ungekürzt – mit einem ebenso herzerfrischenden wie scharfsinnigen Vorwort von John Updike zur Gegenwärtigkeit dieser »Erzählungen aus dem Kleinstadtleben Ohios«. Das Buch erschien 1919, als Anderson dreiundvierzig Jahre alt war.

Sherwood Anderson, geboren am 13.9.1876 in Camden, Ohio, arbeitete als Werbetexter in einer eigenen Versandfirma, bevor er sich nach einem Nervenzusammenbruch 1912 fürs Schreiben entschied. Nach Erzählungen, zwei Romanen und Gedichten erschien 1919 *Winesburg, Ohio*, das unter den 27 zu Lebzeiten publizierten Büchern das berühmteste werden und bleiben sollte. In Paris lernte Anderson 1921 Gertrude Stein und James Joyce kennen. 1922 freundete er sich in New Orleans mit dem jungen William Faulkner an. Sein fünfter Roman, *Dark Laughter*, erschienen 1925, brachte ihm einen auch finanziellen Erfolg, der ihm den Kauf einer Farm in Virginia ermöglichte. In den dreißiger Jahren engagierte er sich für die Belange der Arbeiter und schrieb über die Folgen der »Great Depression«. 1941 starb er auf einer Schiffsreise nach Südamerika.

Sherwood Anderson

Winesburg, Ohio

Eine Reihe Erzählungen aus
dem Kleinstadtleben Ohios
Aus dem Amerikanischen
von Hans Erich Nossack
Mit einer Einführung
von John Updike
und einem Nachwort
von Jürgen Dierking

Suhrkamp Verlag

Titel der 1919 von B.W. Huebsch New York
veröffentlichten Originalausgabe: *Winesburg, Ohio*

Vollständige Übersetzung
Deutsche Erstausgabe 1958 als Band 44 der Bibliothek Suhrkamp
(gekürzt um 7 Erzählungen)
Zu danken ist Jürgen Dierking, Andersons deutschem Fürsprecher,
für Anmahnung der vollständigen Ausgabe und
Hinweis auf Updikes »Mißratene Äpfel«.

Erste Auflage 2016
Suhrkamp Verlag Berlin
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1958 und 2000
Für »Mißratene Äpfel«: entnommen mit freundlicher Genehmigung
des Rowohlt Taschenbuch Verlags dem Band
Vermischtes von John Updike:
Copyright , 1995 by
Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Odd Jobs Copyright , 1991 by John Updike
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlag: Willy Fleckhaus
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-24014-4

John Updike
Mißratene Äpfel

Sherwood Andersons »Winesburg, Ohio« gehört zu den Büchern, deren Titel so bekannt ist, daß wir uns vorstellen, wir wüßten, was drinsteht: eine Skizze der Einwohnerschaft, mehr oder weniger im Querschnitt gesehen, einer kleinen Stadt im Mittleren Westen. Das ist ebenso zutreffend wie die Aussage, Edvard Munch habe Porträts der norwegischen Mittelschicht um die Jahrhundertwende gemalt. Sowohl für Anderson wie für Munch sind aber nicht die Kleider und die Möbel und nicht einmal die Körper das Entscheidende, sondern der Schrei, den sie verbergen – der psychische Druck und die psychischen Verzerrungen auf der Kehrseite des gesellschaftlichen Lebens. Obwohl es so nüchtern daherkommt, ist »Winesburg, Ohio« doch fiebrig, halluzinatorisch, traumartig. Anderson hatte diese Sammlung lose miteinander verbundener Kurzgeschichten zutreffend als »Das Buch über das Groteske« bezeichnet; sein Verleger B. W. Huebsch riet ihm zu dem ansprecheren und neutraleren Titel. Das Buch erschien 1919, als Anderson dreiundvierzig war; es begründete seinen Ruhm und bleibt sein Meisterwerk.

»Das Buch über ›Das Groteske‹« ist auch der Titel der einleitenden Geschichte, die Anderson als erste schrieb und die als Prolog dient. Ein Schriftsteller, »ein alter Mann mit weißem Schnurrbart ... der über sechzig war«, hat einen Traum, in dem »alle Männer und Frauen, die der Schriftsteller jemals kennengelernt hatte, grotesk geworden« waren.

Diese grotesken Figuren waren jedoch keineswegs unheimlich. Einige waren komisch und andere beinahe schön, und eine, und zwar eine Frau, die ganz aus der Fassung geraten war, bekümmerte den alten Mann durch ihr groteskes Aussehen. Wenn sie vorüberschritt, gab er einen Ton von sich wie ein wimmerndes Hündchen.

Ein weiterer Schriftsteller, ein »Ich«, das vermutlich Sherwood Anderson ist, mischt sich ein und erklärt, was es mit der Theorie des alten Schriftstellers vom Grotesken auf sich hat:

... anfangs, als die Welt noch jung war, gab es eine große Menge Ideen, aber nirgends so etwas wie eine Wahrheit. Die Menschen machten sich die Wahrheiten selber, und jede Wahrheit war zusammengesetzt aus einer Anzahl unklarer Ideen ...

Es waren die Wahrheiten, die die Leute zu grotesken Figuren machten. Der alte Mann hatte eine ziemlich endgültige Theorie über diesen Punkt. Nach seiner Erfahrung wurde jemand mit dem Moment, wo er sich eine der Wahrheiten aneignete und sie seine Wahrheit nannte und sein Leben mit ihr zu führen versuchte, eine groteske Figur, und aus der Wahrheit, die er in den Armen hielt, wurde etwas Unwahres.

Nachdem er auf so merkwürdige Weise die auktorialen *personae* verdoppelt hat, wartet Anderson mit einundzwanzig Geschichten auf, eine davon vierteilig, alle, wie das Inhaltsverzeichnis erklärt, »über« den einen oder anderen Bürger von Winesburg; ob sie aus dem Buch der grotesken Figuren des alten Schriftstellers oder einem anderen Zusammenhang stammen, zu dem der jüngere Autor Zugang hatte, bleibt ebenso unklar wie ihre Einfügung in den kauzigen und hellseherischen anthropologisch-metaphysischen Rahmen, der mit solch wenig eleganter Feierlichkeit präsentiert wird.

»Hände«, die erste Geschichte, »über Wing Biddlebaum«, stellt nicht nur ihren Helden vor, einen bemitleidenswerten, schüchternen alten Mann am Stadtrand, dessen nervöse kleine weiße Hände sich einst auf den Körpern allzu vieler Schuljungen in einer Stadt in Pennsylvania verlaufen hatten, wo er einmal Lehrer gewesen war, sondern auch George Willard, den achtzehnjährigen Sohn des Hoteliers am Platze, der als Reporter für den *Winesburg Eagle* arbeitet. Er scheint ein junger Stellvertreter des

Autors zu sein; und dann ist da noch ein »Dichter«, der plötzlich in koketten Passagen wie dieser zu Hilfe gerufen wird:

Wir wollen einen kurzen Blick auf die Geschichte dieser Hände werfen. Vielleicht, wenn wir darüber reden, findet sich auch der Dichter, der uns das Märchen namenloser Gewalten erzählt, die sich durch diese Hände nur wie durch flatternde Wimpel verkündigen wollten.

Damit begleitet die Bürger von Winesburg eine ganze Wolke literarischer Anstrengung, während sie andererseits allein spazieren, jeder für sich, bis zu einer unsagbaren Auflösung privater Enthüllung. Tatsächlich ist das Unsagbare das, wovon am meisten die Rede ist: Die Figuren sprechen oft nur mit George Willard; ihre Versuche, sich untereinander zu unterhalten, gipfeln gewöhnlich in einer Komödie der sprachlosen Stille.

Elmer suchte nach Worten. Er befeuchtete die Lippen mit der Zunge und sah auf den Zug, der sich ächzend in Bewegung zu setzen begann. »Ja, wie gesagt«, fing er an, verlor dann aber die Gewalt über seine Zunge und murmelte ohne jeden Zusammenhang: »Ich will einen Besenstiel fressen. Einen Besenstiel, hören Sie? Ja, einen Besenstiel.«

»Verschroben«

Während Ray Pearson dahinlief, senkte sich die Dunkelheit über die Felder. Sein Atem ging stoßweise. Als er den Zaun bei der Straße erreichte und Hal Winters gegenüberstand, der fein angezogen und mit der Pfeife im Mund munter zur Stadt wanderte, war es ihm nicht möglich, das zu sagen, was ihm im Sinn lag und was er sagen wollte.

»Die unausgesprochene Lüge«

Anderson selbst hatte lange gebraucht, bis er sagen konnte, was in »Winesburg, Ohio« los war. Aufgewachsen in der kleinen Stadt Clyde in Ohio, hatte er mit einigem Erfolg in Chicago in der Werbung gearbeitet und dann in Elyria, Ohio, eine Farbenfabrik besessen, sich unterwegs eine Frau und drei Kinder angeschafft, war dabei aber unruhig und etwas überreizt geblieben. Ende 1912 gab er in einem Anfall von schlafwandlerischem Protest, wie er so manche der angespannten und unerlösten Seelen in Winesburg befällt, seine Farbenfabrik auf. Vier Tage später fand man ihn in Cleveland; er litt unter Erschöpfung und war unfähig zu sprechen. Langsamer, als er in seinen geschönten Memoiren zugibt, verlagerte er sein Leben nach Chicago und in die literarische Bewegung, zu der Dreiser, Sandburg, Ben Hecht und Floyd Dell gehörten. Anderson hatte bereits mehrere lange Romane verfaßt, aber, wie er später schrieb: »Sie waren eigentlich nicht von mir.« Die ersten Winesburg-Geschichten, die 1915 entstanden, als er allein in einer Pension in Chicago lebte, bedeuteten einen Durchbruch für ihn. Behilflich dabei war ihm die vorausgegangene Lektüre von Edgar Lee Masters' »Die Toten von Spoon River« und Gertrude Steins »Drei Leben«*. Masters' poetische Bestandsaufnahme einer kleinen Gemeinde im Mittleren Westen, die eben in jenem Jahr erschienen war, stand eindeutig Pate bei Andersons Formulierung seiner Erinnerungen an Clyde; aber vielleicht war die Art, wie Stein bescheidenen Biographien eine seltsame Würde verlieh, verbunden mit ihrem bemerkenswert entspannten und idiomatischen Stil, doch der ergiebigere Einfluß. Er gab für Anderson ein Material frei, von dem er tatsächlich das Gefühl haben konnte, es sei das seine, und das ihm, wie er später berichtete, zu der Überzeugung verhalf, »ein echter Schriftsteller« zu sein.

* Zufällig beide entscheidend von europäischen Vorbildern beeinflusst: Masters' Gedichte von den »Epigrams from the Greek Anthology«, die ihm der Redakteur der St.-Louis-Ausgabe von *Reedy's Mirror* 1913 gegeben hatte, und Miss Steins Trilogie, die in Paris entstand, von Flauberts »Drei Erzählungen«, die zu übersetzen ihr Bruder Leo sie gedrängt hatte.

Beide Paten von »Winesburg, Ohio« verfügten über eine Entschlossenheit und einen Realismus, die nichts mit Andersons Begabung gemein hatten. Masters arbeitete als Anwalt, und seine Grabinschriften in freien Versen beschreiben jeden Fall in beinahe juristischer Sprache; viele sind wie Anklageschriften abgefaßt, und eine Reihe von Kriminalfällen wird vorgeführt, als jeder Geist seine knappe Zeugenaussage macht. Ehe ihr selbstsicherer und dreister Kopf sich im Vergnügen am Wortspiel allzusehr gehenließ, bewies Gertrude Stein einen erfrischenden Hang zu den Details, wie man Dinge formuliert und denkt, kannte in gesellschaftlicher Hinsicht weder Herablassung noch Zimperlichkeit und verfügte über ein hervorragendes Gespür für die Nuancen in Beziehungen, vor allem, aber nicht nur zwischen Frauen. Für Anderson gibt es die Gesellschaft mit ihren juristischen und emotionalen Bindungen kaum, und seine Dialoge bestehen im wesentlichen darin, daß sich zwei unter Schmerzen jeweils ihren Monolog aufdrängen. Auf dem Höhepunkt der nicht vollzogenen Liebesaffäre zwischen George Willard und Helen White, die einen der durch »Winesburg, Ohio« sich ziehenden Fäden bildet, sitzen die beiden zusammen auf dem verlassenen Jahrmarktsgelände und halten Händchen:

So hockten denn an diesem hohen, dunklen Ort zwei in ihrer Art besonders sensitive menschliche Zellteilchen eng aneinander geschmiegt und warteten. Beide hatten die gleichen Gedanken. »Ich bin an diesen einsamen Platz gekommen, und hier ist nun dieser andere«, war etwa die Quintessenz ihrer Empfindungen.

Sie umarmen sich, doch dann überwältigt sie »gegenseitige Verlegenheit«, und Kindern gleich laufen und stolpern sie den Weg zurück in die Stadt und trennen sich, nachdem ihnen » für einen kleinen Augenblick das zuteil geworden [war], was Reifsein in der modernen Welt für Männer und Frauen erträglich macht«.

Die Unbestimmtheit dieses »das« ist chronisch, und nur der stolpernde, achselzuckende, eigenwillige Stil, den Anderson aus Steins heiterer voranstürmender Syntax geformt hatte, erlaubt ihm einen halben Zugriff auf seinen unaussprechlichen Gegenstand, jenes »das«, das seine Figuren im Innersten aufwühlt. Doktor Reefy, der George Willards sterbende Mutter betreut und in gewisser Weise liebt, schreibt zwanghaft Gedanken auf Papierstückchen, zerknüllt sie dann zu kleinen Bällchen – »Papierkügelchen« –, steckt sie in die Tasche und wirft sie schließlich weg. »Stück für Stück waren diese Gedanken in Doktor Reefys Kopf entstanden. Aus vielen von ihnen hatte er eine Wahrheit geschaffen, die gigantische Ausmaße in ihm annahm. Die Wahrheit überschattete die Welt, wurde fürchterlich und verblaßte dann. Und die kleinen Gedanken begannen von neuem.« Worin dieser gigantische Gedanke bestand, erfahren wir nicht. Ein weiterer suchender Mediziner, Doktor Parcival, erzählt umständliche Geschichten, die George manchmal wie »ein Haufen Lügen« vorkommen, und dann wieder, wie wenn sie »auf Wahrheit beruhten«. Wie wir aus Thornton Wilders »Unsere kleine Stadt« wissen, denken die Leute in Kleinstädten viel über das Universum nach (anders als die Großstadtbewohner, die nur über sich nachdenken). Die quälende philosophische Suche ist ein Erbstück der Religion; in der vierteiligen Geschichte »Gottesfurcht« sagt der Autor, der als moderner, mit Gedrucktem wohlversorgter Mensch spricht, über die Welt vor fünfzig Jahren: »Die Menschen arbeiteten hart und waren zu müde, um zu lesen. Sie hatten keinen Bedarf für Worte, die auf Papier gedruckt sind. Wenn sie auf den Feldern arbeiteten, überkamen sie unbestimmte, halbausgeregorene Gedanken. Sie glaubten an Gott und an die Macht Gottes, von der ihr Leben gelenkt werde. ... Die Gestalt Gottes war groß in den Herzen der Menschen.« Die ländliche Szenerie des Mittleren Westens vermischt sich im Kopf ihrer frommen Bewohner schnell mit jener der Bibel, wo Gott selbst in Zeichen und gesprochenen Worten sich kundtat. Jesse Bentleys Versuch, Abraham nachzu-

eifern, was die Opferung Isaaks angeht, erschreckt seinen Sohn David so sehr, daß er auf alle Zeit aus der Gegend von Winesburg flieht. Über religiöse Besessenheit schreibt Anderson mit Widerwillen, aber auch mit Respekt; sie ist etwas, das wirklich ins Leben eindringen und es verderben kann. Diesem spirituellen Hunger fügt der Sex seinen eigenen hinzu; Reverend Curtis Hartman schlägt ein kleines Loch in das bleigefaste Fenster seines Arbeitszimmers im Glockenturm, um eine Frau beobachten zu können, die im Haus gegenüber auf dem Bett liegt, raucht und liest. »Es verlangte ihn nicht danach, die Schultern und die Kehle Kate Swifts zu küssen; an so etwas auch nur zu denken, erlaubte er sich nicht, aber was er eigentlich verlangte, wußte er selber nicht. ›Ich bin Gottes Kind, er muß mich vor mir selber retten, rief er.« Eines Abends sieht er, wie sie nackt in ihr Zimmer kommt, wie sie weint und dann betet; mit der Faust zerschlägt er das Fenster, so daß jetzt das ganze, einschließlich des Gucklochs, repariert werden muß.

In Winesburg kommen mehr nackte Frauen vor, als man glauben möchte. »Ein Geschehnis« zeigt Alice Hindman, eine siebenundzwanzigjährige alte Jungfer, die ihr Liebhaber vor zehn Jahren sitzengelassen hat, wie sie, »von dem Verlangen verführt, daß sich in ihrem reichlich begrenzten Dasein etwas Herrliches ereignen möge«, eines Abends nackt in den Regen hinausläuft und tatsächlich einen Mann anmacht – einen verwirrten alten tauben Mann, der weitergeht. In »Achtbare Leute«, der darauffolgenden Geschichte, erinnert sich Wash Williams, ein fanatischer, abstoßender Frauenhasser, für George Willard daran, wie ihm vor vielen Jahren seine Schwiegermutter in der Hoffnung, ihn mit seiner untreuen jungen Frau zu versöhnen, diese nackt in ihrem Salon in Dayton, Ohio, vorgeführt hat. Von seiner keuschen Beziehung zu Helen White abgesehen, leidet George Willard in den Gassen und auf den Feldern der Umgebung nicht unter einem Mangel an sexuellen Angeboten. Sherwood Andersons Frauen sind ebenso wie die Männer erfüllt von »einem unbestimmten Hunger, einem geheimen, unsagbaren Verlan-

gen«. Die sexuelle und die philosophische Suche gehen ineinander über: von George Willards Mutter, der mit der größten Zärtlichkeit gezeichneten Frau, sagt der Autor: »Mit blinder Leidenschaftlichkeit wartete sie immer auf irgendein heimliches Lebenswunder ... Und aus dem Wortgestammel, das von den Lippen der Männer kam, mit denen sie sich einließ, bemühte sie sich, das wirkliche, nur für sie allein bestimmte Wort herauszuhören.« »Winesburg, Ohio« ist dem Andenken an Andersons eigene Mutter gewidmet, »deren genaue Beobachtung des sie umgebenden Lebens in mir zum ersten Mal den Hunger erweckte, unter die Oberfläche der Menschenleben zu schauen.«

Der Hunger des Autors, zu sehen und sich auszudrücken, ist eng verwoben mit dem allgemeinen Hunger nach Liebe und Bestätigung und verleiht dem Buch seine unbeholfene Kraft und seine etwas beschränkende Merkwürdigkeit. Die vielen Figuren in »Winesburg, Ohio« treten weniger als Individuen in Erscheinung, sie wirken vielmehr mit ihren wiederkehrenden Ticks und der allen gemeinsamen Einsamkeit wie Aspekte einer alle einschließenden Persönlichkeit, ein umfassendes Bündel von erstarrten Impulsen und erfrorenen Schmerzen. Nirgends findet sich ein Bürger, der – wie Thomas Rhodes aus Spoon River in seinem materiellen Triumph und seiner reuelosen Schurkenhaftigkeit aufjauchzt, oder auch nur der bescheidenere Typ wie die »echt schwarze, große, gutgebaute, dumme, kindische, gutaussehende« Rose Johnson aus Gertrude Steins erfundenem Bridgepoint – glücklich wäre in seiner Haut. Geht denn den Winesburgs der Vereinigten Staaten der irdische Erfolg in jeder Form ab? Trägt der provinzielle Obsthain, in Andersons bildhaftem Ausdruck, nur »mißratene Äpfel«? Nein und doch wieder ja; denn die unheimliche Wahrheit von Andersons traurigem, surrealem Bild müßte einem jeden dämmern, der, wie dieser Rezensent, in einer Kleinstadt zur Welt kam, ehe Highways und Siedlungen alle Felder überzogen und das Fernsehen jedem Haushalt eine hohle Kultiviertheit aufdrängte. Die prote-

stantischen Dörfer in Amerika, die auf Hawthornes Salem zurückgehen, hinterlassen einen gespensterhaften Eindruck in der Literatur: dumpfes Sehnen und monotone, inzüchtige Befriedigung sind ihr Wesen; die Herbergen, die solche Gemeinschaften für die Bedürfnisse und Neigungen der Menschen bereitstellen, haben etwas Gefährliches, Unerträgliches. Unter den wachsamem Augen der Nachbarn und ihrem allfälligen Klatsch vergeht ein Leben sichtbar wegen einer verpaßten Gelegenheit, einer verhinderten Leidenschaft. Die Sehnsucht besteht vielleicht nur in der Sehnsucht, endlich fortzukönnen. Die gesunden, wohlgerundeten Äpfel, sagt uns Anderson, »sind in Kisten verpackt und in die Städte verfrachtet worden, wo sie in Etagenwohnungen gegessen werden, die mit Büchern, Zeitschriften, Möbeln und Menschen vollgestopft sind«. George Willard gelingt am Ende die Flucht, und kaum daß Winesburg aus den Fenstern des Zuges verschwunden ist, war »das Leben, das er dort verbracht hatte, nichts mehr als ein Hintergrund, auf den die Träume seines Mannesalters gemalt werden sollten«.

Der erwachsene Schriftsteller, der es in die Großstadt geschafft hat, sieht in der Kleinstadt für gewöhnlich den Ort jugendlicher Lähmung und Träumerei. Natürlich schrieb Anderson, worauf Malcolm Cowley hingewiesen hat, auf träumerische Weise, vertrat sich in der Eile, mit der er den Epiphanien des hilflosen Bewußtwerdens zustrebte, oft in der Chronologie und der logischen Abfolge der Ereignisse, wenn die Bürger von Winesburg ihre sprachlose Trance unterbrechen und vorübergehend füreinander zum Leben erwachen. Gertrude Steins Stil, der so revolutionär und so befreiend war, besitzt die Überheblichkeit und den Humor der *fausse-naïve*; auch Anderson besitzt viel von dieser eigentümlichen Naivität, die selbst in seinem Meisterwerk mit dem Absurden liebäugelt und die sonst sein Werk entschieden beeinträchtigt hat. »Winesburg, Ohio« beschreibt das Dasein des Menschen nur insofern, als ausbleibende Erlösung und Unruhe – das bohrende Gefühl, daß das Leben anderswo spielt – ein untrennbarer Teil davon sind. Doch der

großzügige Eifer, mit dem Anderson dem Rätsel der bescheidenen Existenzen in Winesburg auf der Spur blieb, öffnete Michigan für Hemingway und Mississippi für Faulkner; hier wurde ein Weg zu neuem Vertrauen in das einheimische Material, eine neue Leidenschaft für seine flüchtigen Hervorbringungen aufgezeigt. Obwohl »Winesburg« im Vorwärtstasten äußerliche Fakten sammelt – Straßen, Geschäfte, Stadtpersönlichkeiten –, besteht seine eigentliche Last in einer geistigen Essenz, einem bestimmten obstkuchensüßen Lebensgefühl, wie es sich in Amerikas einsamen, verstreuten Haushalten ereignet. Inmitten der sanften Verzweiflung ruht eine quälende Schönheit; Andersons Parade aus lauter sehnsüchtigen Gespenstern bildet zusammengenommen ein demokratisches Plädoyer für die Gescheiterten, die Vernachlässigten, die Festsitzenden. »An den Bäumen hängen nur noch ein paar runzelige Äpfel, die das Mißfallen der Pflücker erregt haben ... Doch man sauge einmal an so einem Apfel, dann wird man merken, wie köstlich er ist. An einer kleinen runden Stelle an der einen Seite des Apfels hat sich nämlich alle Süßigkeit angesammelt.« Obwohl »Winesburg, Ohio« eine Pferdefuhrwerk-Welt beschreibt, die selbst 1919 schon untergegangen war, vermittelt das Buch doch diesen durchdringenden Geschmack, der heute noch so frisch ist wie gestern.

Aus dem Amerikanischen von Willi Winkler

Winesburg, Ohio

Das Buch ›über das Groteske‹

Der Verfasser des Buches, ein alter Mann mit weißem Schnurrbart, hatte einige Schwierigkeit, in sein Bett zu gelangen. Die Fenster des Hauses, in dem er wohnte, lagen hoch, und morgens, wenn er aufwachte, wollte er gern die Bäume sehen. So ließ er einen Schreiner kommen, der das Bett auf die gleiche Höhe mit dem Fenster bringen sollte.

Welch ein Aufheben von diesem Unternehmen gemacht wurde! Der Schreiner, der Soldat im Bürgerkrieg gewesen war, kam in das Zimmer des Schriftstellers und setzte sich hin, um die Erhöhung eines Podiums vorzuschlagen, durch das das Bett erhöht würde. Bei dem Schriftsteller lagen Zigarren umher, und der Schreiner rauchte.

Eine Zeitlang sprachen die beiden Männer über die Erhöhung des Bettes, und dann redeten sie von andern Dingen. Der Soldat kam auf den Krieg zu sprechen; allerdings hatte der Schriftsteller ihn auf dies Thema gebracht. Der Schreiner war Kriegsgefangener in Andersonville gewesen und hatte einen Bruder verloren. Dieser Bruder war verhungert, und jedesmal wenn er auf dies Thema kam, mußte der Schreiner weinen. Er hatte, genau wie der alte Schriftsteller, einen weißen Schnurrbart; beim Weinen kräuselten sich seine Lippen, und der Schnurrbart hüpfte auf und nieder. Der schluchzende alte Mann war drollig anzusehen. Der Plan des Schriftstellers, das Bett zu erhöhen, geriet in Vergessenheit, und später führte der Schreiner ihn auf seine Weise aus. Der Schriftsteller, der über sechzig war, mußte einen Stuhl zu Hilfe nehmen, wenn er nachts ins Bett wollte.

Dort pflegte er sich auf die Seite zu wälzen und ganz ruhig dazuliegen. Seit Jahren machte ihm sein Herz zu schaffen; er war ein starker Raucher, und es schlug unregelmäßig. Er hatte sich damit abgefunden, daß er irgendwann einmal ganz unvorhergesehen sterben würde, und wenn er zu Bett ging, dachte er stets daran. Der Gedanke beunruhigte ihn keineswegs, sondern hatte

im Gegenteil eine Wirkung auf ihn, die sich nur schwer erklären läßt. Er machte ihn nämlich, wenn er da in seinem Bett lag, empfänglicher für das Leben als zu irgendeiner anderen Zeit. Wie gesagt, er lag völlig ruhig da, und sein Körper war alt und taugte nicht mehr viel, aber in seinem Innern regte sich etwas ausgesprochen Jugendliches. Wie bei einer schwangeren Frau, nur daß es kein Baby war, sondern eben Jugendlichkeit. Nein, auch das eigentlich nicht, sondern es war eher eine junge Frau, die einen Kettenpanzer trug wie ein Ritter. Wie man sieht, ist der Versuch zu schildern, was in dem alten Mann vorging, wenn er auf seinem erhöhten Bett lag und auf das Flackern seines Herzens achtete, nicht durchführbar. Worauf es allein ankommt, ist das, was der alte Mann oder dies jugendliche Etwas in ihm dachte.

Wie alle Menschen in dieser Welt hatte auch der alte Schriftsteller eine Menge Wahrnehmungen in seinem Kopf aufgespeichert. Früher hatte er einmal gut ausgesehen, und viele Frauen waren in ihn verliebt gewesen. Und natürlich war er mit sehr viel Leuten bekannt geworden, und zwar in einer weit intimeren Weise, als wir gewöhnlich die Leute kennenzulernen pflegen. Jedenfalls bildete der alte Schriftsteller sich das ein, und der Gedanke machte ihm Spaß. Warum soll man sich mit einem alten Mann über seine Einbildungen streiten?

Im Bett hatte der Schriftsteller einen Traum, der alles andere als ein Traum war. Sobald er anfang schläfrig zu werden, doch immer noch bei vollem Bewußtsein, begannen Gestalten vor seinen Augen zu erscheinen. Es kam ihm so vor, als treibe dies jugendliche Etwas in ihm, das jeder Beschreibung spottet, eine lange Prozession von Gestalten in sein Blickfeld. Interessant sind daran, wie man sieht, eigentlich nur die Gestalten, die dem Schriftsteller vor Augen kamen. Sie waren samt und sonders groteske Figuren. Alle Männer und Frauen, die der Schriftsteller jemals kennengelernt hatte, waren grotesk geworden.

Diese grotesken Figuren waren jedoch keineswegs unheimlich. Einige waren komisch und andere beinahe schön, und eine, und